

Kultur forscht

Zum Letzten: Auf ein Neues!

Cordula Seger*über das Ich
und die Welt

Kolumne schreiben hat für mich in den letzten gut zwei Jahren bedeutet, das Spannungsverhältnis zwischen eigenem Erleben, aktuellem Geschehen und neuer Forschung am von mir geleiteten Institut für Kulturforschung Graubünden auszuloten und dabei Ihr Interesse für die Vielfalt von Forschung zu den Kulturen Graubündens zu wecken. Ob mir das gelungen ist?

Freude bereitet hat mir das Schreiben in jedem Fall, und gefordert hat mich das beständige Erwägen, wie mit der Bedeutung der eigenen Meinung umzugehen ist. Denn was im wissenschaftlichen Schreiben oft verdeckt bleibt, nämlich Haltung, Auswahl und Attitüde der Autorin, legt die Kolumne (schonungslos) offen. Bei beiden Herangehensweisen aber geht es um die Frage: Was vermag ich, wenn es um das Erzählen von Welt geht?

Der Hintergrund meiner letzten zwölf Kolumnen bildete die Pandemie. Und obschon mit dieser weltweit so viel Leid einherging und längst nicht absehbar ist, wie lange und in welchen Formen sie uns weiterhin beschäf-

tigen wird, schien es möglich, die persönliche Perspektive darauf als Teil eines kollektiven Erlebens zu verstehen und zu Papier zu bringen. Angesichts des Kriegs in der Ukraine verblasst dieses Selbstverständnis. Dennoch, so scheint mir, bleibt das Berichten aus der Sicht Einzelner ein wichtiges Mittel, um Unfassbares fassbarer zu machen und um hinter namenlosem Leid Menschen zu sehen und mit diesen mitzufühlen.

An unserem Institut sind gegenwärtig drei Forschungsprojekte mit Graubünden während des Zweiten Weltkriegs befasst und rücken dabei Einzelschicksale in den Vordergrund. Der Historiker Christian Ruch beschäftigt sich mit Kommunikation, Rezeption und Wahrnehmung und fragt etwa danach, was die lokale Bevölkerung über den Holocaust wissen konnte und wie die vielen Flüchtlinge – namentlich aus Polen, später aus Italien – vor Ort aufgenommen wurden. Wie lange hielt die Solidarität, und wann war einem das eigene Hemd (wieder) näher? In seinem Manuskript räumt er Stimmen und Meinungen, geäussert in politischen Reden und Zeitungen, festgehalten in Tagebüchern und Briefen, viel Platz ein. Dadurch treten sie miteinander in einen Dialog und veranschaulichen, welche Auswirkungen der Krieg auf Empfinden, Denken und Handeln haben kann und wie sehr ein solcher, auch ohne unmittelbar von Zerstörung bedroht zu sein, eine Gesellschaft

verändert. In der Forschungsarbeit von Mirella Carbone und Joachim Jung wie auch in jener von Andrea Paganini – bei beiden stehen die Flüchtlingsbewegungen im Fokus, zum einen mit Schauplatz Puschlav, zum anderen mit Blick auf Fexstal und Bergell – erhalten jüdische und politische Flüchtlinge, aber auch Partisaninnen und Deserteure, für die Grenzen Trennlinien zwischen akuter Todesdrohung und erhoffter Lebensrettung bedeuteten, ein Gesicht und damit eine Geschichte. Bis die erwähnten Bücher vorliegen, müssen Sie sich noch etwas gedulden – es wird 2023 werden. Zuhören und mitdiskutieren können Sie aber bereits am 5. Mai, wenn das Institut für Kulturforschung im Rahmen der Reihe «Wissenschaftscafé Graubünden» ein Podium zum Thema organisiert.

Dies ist, wie eingangs erwähnt, die letzte Kultur-forscht-Kolumne. Umso dankbarer verabschiede ich mich von Ihnen. Auf entsprechende Lektüre müssen Sie jedoch auch in Zukunft nicht verzichten: Unter www.kulturforschung.ch, unserer neu gestalteten Website, stehen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, ihre Projekte und Publikationen weiterhin im Mittelpunkt des Geschehens.

* Cordula Seger freut sich darauf, Leserinnen und Leser bei den zahlreichen Veranstaltungen des Instituts für Kulturforschung Graubünden, die nun wieder stattfinden können, persönlich kennenzulernen.